

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 10 (1997)
Heft: 10

Rubrik: Sondermüll

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mensch und Welt sind gut geworden



Illustration: Anna Luchs

«Dein Schreiben wirkt, ja, es hat die Lage der Welt, der Menschen und der Tiere verbessert.» Der Journalist, dem das widerfährt, darf Lyrik schreiben und sein Gärtchen pflegen. Dem Direktor der Rubrik Sondermüll passiert das in diesem schönen Herbst: Alles, was er im Sondermüll im Laufe der Jahre vorgestellt, gelobt und gegeisselt hat, ist aufgeklärt, verbessert oder ruiniert. Reihem wir Beispiele auf: Stadtmarketing, Kampf um Standortgunst, Wettbewerb der Städte – das waren kernige Themen des Sondermülls. Engagiert haben Korrespondenten das Auf und Ab in Frankfurt, Hongkong, Kairo und so weiter begleitet. In Winterthur zum Beispiel scheint sich nun alles zum Guten zu wenden, auch das neue Stadtlogo, das aussieht wie eine Einladung zum «Purezmorgä» der SVP, konnte allen Anfeindungen trotzen. Auch Zürich braucht den Aufruf des Sondermüllkommentators, endlich zu handeln, nicht mehr, hat die Stadt als Wirtschaftsförderer doch den Soziologen Robert Blancpain eingestellt, dessen Firma mit Karacho in den Konkurs gefahren ist. Beruhigt können wir einmal mehr bestätigen, dass wer fällt, auf seine Füsse fällt, wenn er über die nötigen Kontakte verfügt.

Auch Leute, die in den Bergen leben und um Autobahnvarianten streiten wie im Wallis, konnten sich auf die klärenden Kommentare aus der «Üs-

serschwyz» verlassen. Sie brauchen uns nicht mehr, denn sie haben jetzt die in ihrem Tal neu keimende SVP, die ihnen zeigt, wer wie und wo die Linie führen soll.

Auch die in Graubünden, die ihren Hängen und den paar Touristen das karge tägliche Brot bringen, hat der Sondermüll-Direktor immer ermuntert und gestützt. Erstens, weil er selbst von dort kommt und zweitens, weil es nirgends so schön ist wie dort, wo es stotzig ist und 800 m.ü.M. Auch das wird nun hinfällig: Bundesrätin Dreifuss hat zu Recht gefordert, dass Heidi in die Agglomeration zügeln soll. Schliesslich hat auch die Firma Siemens den Sondermüll immer aufmerksam gelesen und schenkt zu ihrem 150-jährigen Geburtstag der Schweizer Bergbevölkerung 4200 Energiesparlampen. Das bringt endlich Licht dorthin, wo bisher heidnische Furcht vor dem vierschwänzigen Doggibiber und stille Inbrunst in Haasens katholischem Kreuzzug für Dunkelheit gesorgt haben.

Und trotz des Murrens der Intellektuellen unter den Lesern: keine Ausgabe ohne Prominenz. Rolf Knie braucht keinen Rat mehr. Endlich macht er nicht nur Kunst, sondern baut, was wir immer gefordert haben, einen Palast auf Mallorca. Zu spät, Prinzessin Diana ist gestorben. Aber Prinz Charles kommt gut selbst zurecht: Mit Ach und Krach hat er drei Studenten gefunden, die sich in sein «Prince of Wales Institute of Architecture» eingeschrieben haben. Für die Besetzung der restlichen zwölf Plätze sollen nun grosszügige Stipendien und Inserate im Hochparterre sorgen. So können die Dörfchen, Städtlein und Mausoleen, die des Prinzen Fantasie beflügeln, endlich gebaut werden. Der Sondermüll hat auch die Beiträge zur Designtheorie auf höchstem Niveau gesammelt und gesichtet. Auch da ist für die nächsten Jahre der Höhepunkt wohl erreicht: Roger Black, vom Tages-Anzeiger hochgelobter Grosstypograf, hat nämlich anlässlich seines Redesigns jenes Blattes herausgefunden: «Eine Zeitung muss aussehen wie eine Zeitung.» Da gibt es keine Fragen

mehr, nur noch eine Forderung: Her mit dem Nobelpreis für Ökonomie, her mit dem nächsten Pulitzerpreis, auf den Schild mit Roger Black!

Auch die exakten Wissenschaften waren uns immer ein Anliegen; erinnert sei an die Nöte der englischen Fledermäuse, an die Hitparade des besten Designers oder an die Biegeradien der Gurken. Nun haben Forscher 94 Hirne von Toten untersucht und herausgefunden, dass Männer 16 Prozent mehr Hirnzellen haben als Frauen. Er wisse allerdings nicht, wofür diese ihre zusätzlichen Hirnzellen verwendeten, kommentierte der Neurologe Bente Pakkenberg seinen Befund. Wir wissen es: Sie designen neue Speere für die Frauen. Der Internationale Leichtathletikverband hat nämlich einen Designer beauftragt, den Schwerpunkt beim Damenspeer um 3 cm nach vorne zu verlagern.

Immer wieder hat der Sondermüll die Leserinnen und Leser auch aufgestachelt, selbst etwas zu tun, zum Beispiel anlässlich des Tages der offenen Türe der Bischofssitze und Klöster den Hof in Chur zu besuchen und Bischof Haasens Ess-, Kinder- und Schlafzimmer zu inspizieren und ihn zu fragen, ob er kalt oder warm dusche und ein gepunktetes oder gestreifertes Nachthemd trage. Für einmal war die Mühe vergeblich und der Einfluss überschätzt: Monsignore haben seine Türen am 13. September nicht geöffnet. Er war, heisst es, auf der Bündner Hochjagd.

Kurz und schmerzlos: Die Welt ist verbessert und Direktor Ga und seine Zeichnerin Anna Luchs sagen mit einer Träne im Auge: Das war's. Erst wenn sich die Dinge eindeutig verschlechtern, werden sie den Sondermüll wieder aufwecken. Wen es wunder nimmt, was statt dieser Rubrik ab der nächsten Ausgabe erscheinen wird, muss nur noch bis zum 7. November auf das nächste Hochparterre warten. Nur soviel: Lenin hat anlässlich seiner letzten Rede vor dem Dnjeppropetrowsker Soldatenkomitee gesagt: «Wir verbessern das Gute, wenn wir der Wahrheit ins Auge blicken!» Ga